



Schussschneisen: Jagdliche Infrastruktur mit Ernteeffekt!

Aus Sorge um Zuwachsverluste gibt es vonseiten der Land- und Forstwirte eine gewisse Skepsis, was die Anlage von Schussschneisen betrifft. Unterm Strich bringt diese Investition in die jagdliche Infrastruktur viel, wenn sie besonnen erfolgt.

Unsere Wälder befinden sich in einem starken Wandel, der einerseits durch große waldbauliche Umstellungen auf Naturverjüngungsbetrieb mit stammzahlreichen Unterschichten und andererseits durch vom Klimawandel hervorgerufene Katastrophen wie Windwurf und Borkenkäfer bedingt ist. Solche Waldflächen bieten dem Wild in der Anfangsphase meist kurzfristig viel Äsung, danach Äsung

und Deckung und schlussendlich nach meist fünf bis zehn Jahren vor allem Deckung, und das jahrzehntelang. Durch die geringe Sichtigkeit sind für den Jäger die Bejagungsmöglichkeiten auf solchen Waldflächen meist ganzjährig sehr eingeschränkt. Notwendige Wildstandsregulierungen werden zu

*Von Josef Zandl und
Friedrich Reimoser*

einer großen jagdlichen Herausforderung, unabhängig davon ob in Revieren primär Ansitzjagd oder Bewegungsjagd praktiziert wird.

Großflächige Planung

Ein forstlich und jagdlich abgestimmtes Konzept mit gut angelegten Schuss-

schneisen kann die Bejagungsmöglichkeit in deckungsreichen Waldgebieten enorm erhöhen. Wichtig ist, dass diese jagdtechnisch gut situiert sind und entsprechend gepflegt werden. Die Lage von Schussschneisen sollte zuerst großflächig vorgeplant werden. Nach der Erkundung der Hauptwechsel wählt man die günstigsten Ansitzplätze aus. Von diesen aus müssen die Schneisen gut einsehbar sein und sie müssen unbemerkt erreicht werden können.

Gut geformt und ausgerichtet

Bei der Anlage von Schussschneisen ist darauf zu achten, dass sie ganz genau auf die schon vorher festgelegten Ansitzplätze ausgerichtet sind, damit sie für den Jäger lange gut einseh-



Auf großen Windwurfflächen hat sich eine Kombination von Waldpflege- und Pirschsteigen mit Schussschneisen für die Jagd und den Forstbetrieb bewährt.

bar bleiben. Wenn das nicht beachtet wird, entstehen nach wenigen Jahren Sichthindernisse durch die hochwachsenden Bäume am Rand der Schneisen und die jagdliche Nutzbarkeit der Schneise geht rasch verloren.

Es ist besser, mehrere schmale Schneisen quer zu den Hauptwechseln einzurichten als eine breite. Mehrere Schneisen bieten forstlich den Vorteil, dass auf Endabstand der Bäume von fünf bis sechs Metern keine forstlichen Zuwachsverluste entstehen. Waldbesitzer sollten die Anlage von Schussschneisen unbedingt fördern, um damit die notwendigen Abschüsse für die Jäger zu erleichtern und auch Wildschäden effizient zu vermeiden. Jagdlich haben sie den Vorteil, dass durchziehendes Wild bei der ersten/zweiten Schneise angesprochen und bei der zweiten/dritten Schneise erlegt werden kann. Es ist auch darauf zu achten, dass ein entsprechender Kugelfang gegeben ist, vor allem auch am Ende der Schneisen.

Gut erreichbar!

Die Ansitzeinrichtungen an den Schussschneisen müssen vom Jäger für das Wild unbemerkt erreichbar sein.

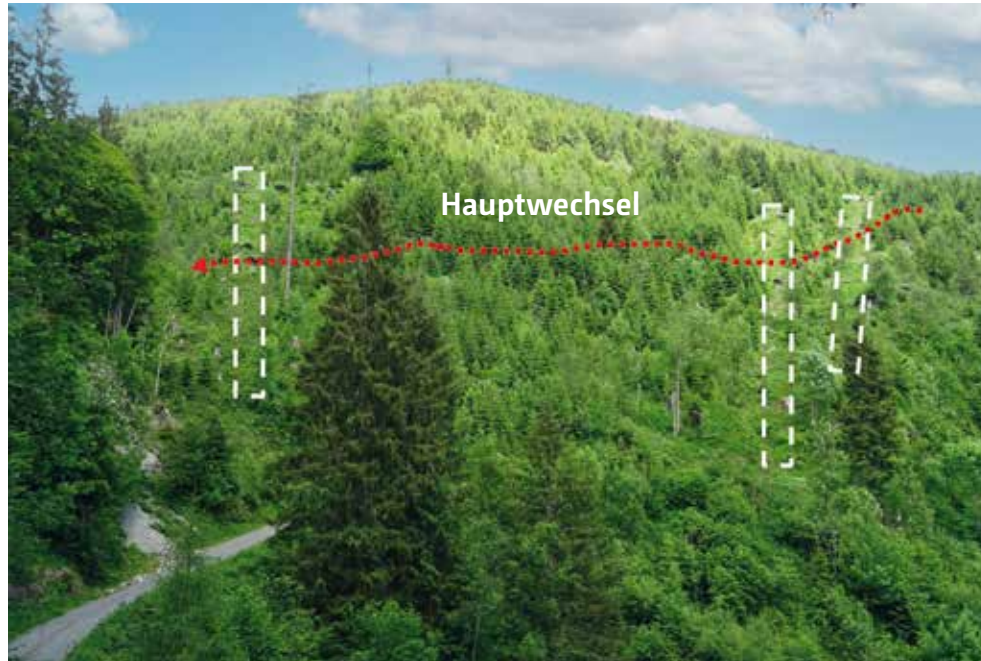
Das Wild darf den Jäger ab Jagdhütte oder Autoabstellplatz bis Ansitz weder hören, sehen noch riechen. Daher ist der Zugang zu den Ansitzen bei den Schneisen schon vor der Anlage mit-

zuberücksichtigen. Schneisen, die nicht unbemerkt erreichbar sind, sollen vermieden werden. Vom Autoabstellplatz, der außer Hörweite sein sollte, bis zum Ansitzplatz benötigt man einen



Werden Schussschneisen wie hier die linke Schneise nicht schon vor der Aufforstung im Gelände markiert, passiert das, was hier auf der rechten Schneise geschehen ist. Die Schneise wurde erst fünf Jahre nach der Aufforstung errichtet. Die aufgeforsteten Fichten durften nicht mehr entfernt werden und werden die Sicht bald einschränken.





Hier wurde eine vorher nicht bejagbare Fläche mit drei Schussschneisen jagdlich neu erschlossen. Auf der Jungwuchsfläche/angehenden Dichtung zieht das Rotwild und auch Rehwild morgens von der rechts angrenzenden Wiese in den tagsüber schattigen linken Waldbereich und kann geländebedingt nur in diesem Bereich bejagt werden. Man hat für die Schneisen die Bereiche mit „schütterem“ Baumbewuchs ausgewählt. Die rechten beiden Schneisen mussten zwei Jahre später wegen des Einwachsens der Äste verbreitert/aufgeastet werden.

gedeckten Pirschsteig, der auch bei Frost gut begehbar ist – möglichst nicht über 20 % Längsneigung – und der im Frühjahr und nach dem Laubfall im Herbst von Ästen und Laub „generalgereinigt“ werden sollte. Kleine Äste kann man bei jeder Benützung mit dem Pirschstock „ausstangeln“. Oft vernachlässigt, aber für den Jagderfolg von entscheidender Bedeutung ist

der Wind. Im Hügelland gibt es Hangwinde, die in Gräben oft drehen. Im Gebirge gibt es Berg- und Talwinde. In der Sonne geht der Wind bergwärts im Schatten talwärts. Die Windgrenze liegt zwischen 50 und 100 Meter unter und über der Schattengrenze. Dazwischen dreht der Wind. Je nach Situierung des Ansitzplatzes und dessen Zugangs ist das auch für die Wahl der Jagdzeit (morgens oder abends) entscheidend. Im Gebirge besteht oft die Möglichkeit, Schussschneisen z. B. über einem Graben am Gegenhang einzurichten. Das hat den Vorteil, dass man nicht so windabhängig ist. Im Flachland ist es oft notwendig, auch vom Ansitz nach hinten eine kleine Schneise zu errichten, damit der Wind „durchziehen“ kann und nicht zurück in die Schneisen dreht – ein sogenannter Krähenfuß.

Jährliche Mahd!

Schussschneisen müssen ein Mal pro Jahr gemäht oder gemulcht werden. In der Regel ist die Kraut- und Grasvegetation je nach Höhenlage ab Mitte Mai bis Ende Juni so hoch, dass Rehe darin verschwinden. Werden die Schneisen nie gemäht, kommen auch rasch Pionierbaumarten wie Birke, Salweide



Die bei der Anlage von Schussschneisen entstehenden optisch auffälligen Randlinien und die durch die Lichtschächte mögliche Äsung bieten einen hohen Besiedlungsanreiz für Rehwild, aber auch Rotwild nimmt diese Schneisen gerne an.

und Eberesche auf, deren Entfernung nur mehr aufwendig mittels Motorsäge möglich ist. Man sollte nicht zu früh mähen, damit nicht ein zu hoher zweiter Aufwuchs nachkommt. In Lagen unter 700 m Seehöhe kann eine zweimalige Mahd notwendig sein – vor allem für die Rehbejagung. In Lagen über 700 m hat sich ein Mähzeitpunkt im Juli/August bewährt. Bei der Mahd sollten gleichzeitig auch aufwachsende Bäumchen und eingewachsene Äste von Randbäumen geschnitten werden. Im steilen Gelände besteht der Nachteil, dass wir solche Schneisen nicht maschinell mähen oder mulchen können, sondern meist per Hand mit Sense oder Motorsense mähen müssen, was entsprechend aufwendiger ist. Das Mähgut oder der Mulch können nach dem Mähen liegen bleiben.

Keine Dauerbelagerung!

Auch auf Jagdflächen mit Schussschneisen sollte man keine „Dauerbelagerung“ durch ständige jagdliche Präsenz machen. Das Revier jagdstrategisch in unterschiedliche jagdliche Intervallbereiche einzuteilen hat sich in vielen Fällen sehr bewährt. Auch sollte man bei Anwesenheit von mehreren Wildarten bei der Bejagung einer Wildart auch auf die mögliche Beunruhigung der anderen Wildarten achten. Im Gebirge ist es oft zweckmäßiger, beim Rehwild in den tieferen Lagen Geißen und Kitze schon im August (je nach gesetzlicher Möglichkeit) zu erlegen, da das Rotwild sich im Sommer meist in den Hochlagen aufhält. Wir erlegen zwar „kleine“ Kitze, dafür ist die Beunruhigung beim Rotwild gering und man kann sich im Herbst vermehrt auf den Rotwildabschuss konzentrieren. Schussschneisen mit Ansitzböcken haben sich auch für Bewegungsjagen bewährt. Meist macht das anwechselnde Wild durch den Schatten-/Lichteffect auf der Schneise ein kurzes „Haber!“ und kann gut angesprochen und erlegt werden. Hier ist aber eine entsprechende Erfahrung und Übung im schnellen Ansprechen und Schießen unbedingt erforderlich.

Auch nach der Sicherung des Jungwaldes erhalten!

Bei vielen Schussschneisen, die zur schwerpunktmäßigen Bejagung auf



Das geschulte Auge erkennt sehr schnell, wo im Revier sich mit geringstem Aufwand Schussschneisen anlegen und auf Jahre hin pflegen sowie erhalten lassen.

Kahlflächen eingerichtet wurden, ist es sinnvoll, diese auch nach der Sicherung der Forstkulturen weiter zu erhalten. Schussschneisen in Dickungen bilden auffällige Randlinien mit Lichtschächten und Äsung. Dadurch entsteht ein hoher Besiedlungsanreiz für z. B. Rehwild, das diese gerne annimmt, aber keine Schäden mehr auf diesen Flächen machen kann. In deckungsreichen Waldgebieten wird die Bejagbarkeit des Schalenwildes wesentlich erhöht. Man sollte aber klar trennen, zu welchem Zweck Schneisen errichtet wer-

den. Werden diese zur Verbesserung der Wildäsung eingerichtet, so sollte auf diesen nicht oder nur in Intervallen mit langen zeitlichen Abständen gejagt werden. **Schussschneisen nicht nur in großen Jagdbetrieben möglich** Der Aufwand zur Einrichtung und Erhaltung von Schussschneisen sollte zwar nicht unterschätzt werden, diese sind aber grundsätzlich für jedes Jagdrevier, ob Eigenjagd oder Gemeinschaftsjagd, geeignet und machbar. Damit der Aufwand

nicht zu hoch wird, sollte man sich aber schon vor der Errichtung gut überlegen, wie viele Schneisen man wirklich braucht und wie viele man mit den vorhandenen Ressourcen erhalten kann. In Pacht- und Gemeinschaftsjagen ist stets zu bedenken, dass man die Zustimmung und längerfristige Akzeptanz der Waldbesitzer und/oder Waldbewirtschafter braucht. Es ist oft besser, nur einige wenige gut ausgestützte und gut situierte Schneisen zu errichten und diese entsprechend gut zu erhalten.



Auf einer 2006 aufgeforsteten Kahlfläche wurden drei etwa sieben Meter breite Schussschneisen vor der Aufforstung markiert und eingerichtet. Die dritte Schneise des „Krähenfußes“ liegt links außerhalb des Bildes. Im unmittelbar an den Ansitz angrenzenden Bereich (Vordergrund) wurde die Baumvegetation als Sichtschutz zum gedeckten Erreichen des Ansitzplatzes erhalten. Das Bild stammt aus dem Mai 2010. Die Schneisen werden im Juli gemäht.



Dieselbe Fläche wie links, 14 Jahre nach der Aufforstung im Mai 2020. Die Schussschneisen werden weiter erhalten. Im Vordergrund müssen die Triebe des „Sichtschutzes“ vor Beginn der Bejagungszeit noch gestutzt werden. Durch die Belassung der Schussschneisen auch im Dickungsstadium besteht weiterhin die Möglichkeit, diese Fläche zu bejagen. Das Revier wird dadurch „größer“.

